

Berliner Morgenpost, Immobilien Beilage, 20. Januar 2018

Auflage: 79.934



Von Neukölln nach Beelitz

In seinem neuen Atelier hat Frederik Poppe doppelt so viel Platz wie früher. Und eine einzigartige Atmosphäre

■ VON ROLAND MISCHKE

Der Name der Stadt ist für viele untrennbar mit Spargel verbunden. Beelitz, gelegen südwestlich von Berlin und Potsdam, gilt als das Zentrum von Brandenburgs größtem Anbaugebiet für das weiße Gemüse. Doch die Stadt hat noch mehr zu bieten: Beelitz hat ein kleines historisches Zentrum mit der ältesten Dorfkirche Brandenburgs. In dem Gemeindeteil Beelitz-Heilstätten befindet sich eine historische Klinikanlage mit einem ganz besonderen Charme. Wo einst Tuberkulosekranke behandelt und gepflegt wurden, entstehen jetzt Wohnungen.

Der Künstler Frederik Poppe, 42, hat mit seiner Frau und den drei Kindern zwischen vier und elf Jahren Ende 2017 den Lebensstandort gewechselt. „In Beelitz habe ich in meinem Atelier doppelt so viel Platz wie in meinem Neuköllner Atelier“, sagt er. „Das beflügelt meine Arbeit enorm, denn jetzt kann ich endlich richtige Großformate produzieren. Bisher konnten meine Bilder nur maximal zwei Meter hoch sein, sonst wären sie nicht durch die Tür gekommen. Jetzt hat mein Atelier eine Deckenhöhe von 5,70 Meter!“

Die Söhne sind begeistert vom Zugang zum Garten

Der Maler hat Frau und Nachwuchs überzeugen können, die Hauptstadt hinter sich zu lassen. Er hatte 2015 in einem Zeitungsbericht von dem Projekt erfahren und sich kundig gemacht. Schon beim ersten Besichtigungstermin stand fest, dass die Familie hier gut wohnen kann. „Meine Söhne sind begeistert von unserem neuen Quartier, vor allem aber vom Umfeld mit dem Zugang zum Garten. Das gefällt auch meiner Frau. Ich glaube, mein Plan ist aufgegangen“, freut er sich. Und fügt an: „Für mich bedeutet es auch sehr viel, in einem Denkmalsbau zu wohnen. Seit Jahren engagiere ich mich für den Denkmalschutz.“

Die Familie hat eine 160-Quadratmeter-Wohnung erworben, große Räume mit 4,10 Meter Deckenhöhe und breiten Fenstern. Dazu ein Atelier im Souterrain des Hauses auf zwei Ebenen – im ehemaligen Maschinenaal. Pro Quadratmeter wurden unter 3000 Euro fällig.

Noch ist die Wohnung nicht komplett saniert, die Familie



Die Metalltreppe führt in den unteren Teil des Ateliers

lebt aber schon in Beelitz in einer Übergangswohnung. Frederik Poppe zeigt uns die zukünftigen Wohnräume und mit großer Begeisterung sein Atelier. Im Creative Village, wie ein Teil der Klinikanlagen nun genannt wird, haben zwei Architekten und ein Grafiker, zwei Designerinnen, Musiker, Journalisten und andere Kreative Wohnraum erworben. In einigen Wochen ziehen sie ein.

Gleichzeitig wird an weiteren Häusern auf dem Areal restauriert und umgebaut, es entstehen noch mehr Wohnungen. Sie ziehen viel Interesse auf sich, als Besucher wurden auf dem Gelände auch Mitglieder der Band Rammstein und der Filmemacher Wim Wenders gesichtet. „Ich finde es sehr sympathisch“, sagt Poppe, „dass sich hier eine kreativ-künstlerische Gemeinschaft entwickelt.“



Gebäude wie dieses lockten im verfallenen Zustand Schaulustige an. Jetzt werden sie aus dem Dornröschenschlaf geweckt



Künstler Frederik Poppe findet in den alten Räumen Inspiration und auch Material für seine Arbeit. In dem Gebäude finden sich Spuren aus der Zeit der Weimarer Republik, des Nationalsozialismus und der DDR

SVEN LAMBERT (4)

Der gerade entstehende Gemeinschaftsraum, der frühere Kaminsaal, wurde einst als Speisesaal genutzt und ist mit 6,80 Meter Deckenhöhe samt Kreuzgewölbe ein besonderer Ort. Er wird mit Sitzinseln, einer Küche und einer Bar ausgestattet. „Da wird ein Clubleben entstehen, wir werden uns austauschen. Das ist eine gute Sache, hier werden wir nicht anonym leben“, so Poppe.

Die einstige Beelitzer Lungenheilstätte ist ein deutschlandweit einzigartiges Objekt. Die Landesversicherungsanstalt Berlin ließ sie ab 1898 errichten, 1902 stand die Infrastruktur und bis 1930 kamen weitere Gebäude auf dem 44.000 Quadratmeter großen Gelände hinzu. Entworfen wurde das Ensemble im ehemaligen Quadranten D von Baumeister Heino Schmieden (1835–1913), ein väterlicher Freund von Walter Gropius (Bauhaus).

Anlass war, dass sich in den eng-düster-feuchten Berliner Arbeiterbezirken während des Massenzuzugs in der Zeit der industriellen Revolution die Tuberkulose ausgebreitet hatte. Bis zu 1000 Patienten konnten zeitgleich beherbergt werden, Frauen und Männer in getrennten Quadranten. Während des Ersten Weltkriegs wurden hier verwundete Soldaten betreut, 1916 auch der Rekonvaleszent Adolf Hitler, der als Gefreiter am Krieg teilnahm.

Ab 1945 nutzte die Rote Armee die Gebäude als Militärhospital, Hunderte sowjetische Soldaten wurden hier medizinisch behandelt.



Seit dem Abzug der Sowjets 1994 verrottete das Gelände, die Häuser standen leer, nachts kamen Waschbären, Wildschweine und Eulen in die Räume. Das verwunschen wirkende größte Flächendenkmal Brandenburgs wurde auch als Kulisse für Gruselfilme genutzt, unter anderem vom Regisseur Roman Polanski, in den Jahren des Stillstands diente es Fotografen als Stillleben. Neben den Künstlern kam auch die Sado-Maso-Szene in die Häuser, junge Leute rückten zu illegalen Partys an. Eisendiebe plünderten alles bis aufs letzte Blech, und 1990 fanden dank eines gütigen Pfarrers die von der SED abgesetzten Obergossen Erich und Margot Honecker hier ihre letzte Zuflucht vor ihrer Ausreise ins Asyl.

Später scheiterten zwei Investoren mit ihren Plänen, bis 2014 die Immobilienentwickler Frank Duske und Jan Kretzschmar das Objekt übernahmen. In den Umbau wurden mehr als zwölf Millionen Euro investiert.

„Die Ästhetik des Ortes ist einmalig“, findet Frederik Poppe. Der in Ulm Geborene kann das beurteilen, er hat schon als Kind mit seinen Eltern im Irak und anderen Ländern des Nahen Ostens gewohnt. Als junger Mann studierte Poppe an der Berliner Universität der Künste, er ist aber auch promovierter Sozialwissenschaftler und lehrt

als solcher an einer Universität in Sachsen-Anhalt.

120 Jahre alte Ziegel an den Wänden des Ateliers

Das macht sich in seiner Kunst bemerkbar. „Die Themen Landflucht, sich auflösende Strukturen und Urbanisierung beschäftigen mich“, erklärt er. Auf seinen Bildern spielen muslimische Sportlerinnen mit Kopftüchern Fußball vor einer Moschee. Ein buddhistischer Mönch spricht in einer belebten thailändischen Straße in sein Handy. Poppe setzt in seiner Malerei auf Zufallsstrukturen und kombiniert seine künstlerischen Techniken mit Collage und Siebdruck.

Nun sitzt er auf der Galerie

seines Ateliers, auf Holzplanken, von einem Stahlträger getragen. An einer Wand rohe Ziegel, an den anderen Wänden glänzende Kacheln, die vor etwa 120 Jahren dort angebracht wurden.

Die fünf Meter lange Stahlterrasse führt in den unteren Teil des Ateliers. Neben Leinwänden, Gestellen, Regalen und einem Spind steht eine alte Tür aus dem Ursprungsbau. Mehrfach bestrichen, ursprünglich in satten Blau, die Russen überstrichen es mit Grün. Frederik Poppe hat die Farben abzuschleifen begonnen, aber damit aufgehört. „Ich will so viel wie möglich von dem Alten erhalten“, sagt er. Die Tür will er in seiner Wohnung einsetzen.



Poppe beschäftigt sich mit Themen wie Landflucht und Strukturen. Im Hintergrund der Wegweiser „Gomorra 10 km“ (Projekt von 2005)